

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 36 (1960-1961)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Blick auf die Schweiz  
**Autor:** Reck, Oskar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1074253>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Oskar Reck

## DIE PATRIOTENCHILBI

«Herr Pfarrer Seelmatter hielt uns eine schöne Sermon, und knüpfte uns zusammen. So nahm meine Freyheit ein Ende, und das Zanken gleich den ersten Tag seinen Anfang . . .» Diese Sätze stehen in der Lebensgeschichte Ulrich Braekers, des «Armen Mannes im Tocken-burg» zu lesen. Wir finden sie dort, wo er sein «allerwichtigstes Jahr», das Jahr 1761 nämlich, beschreibt. «Wenn meine Ehe schon nicht unter die glücklichsten gehört,» fährt er im selben Kapitel fort, «so gehört sie doch gewiß auch nicht unter die unglücklichen, sondern wenigstens unter die halbgelücklichen.» Mit-hin war er mit ihr immerhin noch besser ver-sorgt als mit dem Vaterland, das damals, bei aller Geschäftigkeit, einen unrühmlichen An-blick bot. Um die selbe Zeit, da der Tocken-burger das letzte Holz aus dem Wald führte, damit der First seiner Heimstatt gezimmert werden und er endlich die «verschmitzte Dulci-nee» aus dem Brautstand erlösen konnte, fan-den sich im aargauischen Schinznach besorgte Eidgenossen zum Gespräch zusammen. Mit der «Helvetischen Gesellschaft», die sie – just vor 200 Jahren – gründeten, sollte dem kranken Vaterland aus kräftiger Gesinnung geholfen werden. Den regierenden Herren freilich kam solches Treiben durchaus ungelegen, und sie sprachen, als der Schinznacher Gründungs-ver-sammlung weitere Tagungen folgten, sehr ver-ärgerter von einer «Patriotenchilbi». So also hatte begonnen und auch nach dem Zusam-menbruch der alten Eidgenossenschaft noch eine zeitlang seinen Fortgang genommen, was viel später, zu Beginn des Jahres 1914, den An-stoß zur «Neuen Helvetischen Gesellschaft» gab. Auch damals fand sich das Land in keiner beneidenswerten Verfassung. Es fehle, wurde in manchen Blättern geklagt, an einer starken

vaterländischen Gesinnung; und als der Welt-krieg ausbrach, wurde zwischen Deutsch und Welsch ein tiefer Graben sichtbar. Ihn zu über-brücken war das hauptsächliche Anliegen der «Neuen Helvetischen Gesellschaft». Den machtvollsten Beitrag dazu hat im Dezember des Gründungsjahres der Dichter Carl Spittle-ler mit einer zündenden Rede geleistet. Die Brüder diesseits und jenseits der Saane, erklär-te er, stünden einander näher als ihren im Kampfe stehenden Nachbarn, und es könne angesichts des blutigen Ringens doch eigent-lich nur die Gemeinschaft im Zeichen der De-mut den Schweizer Standpunkt bezeichnen. Fünfundzwanzig Jahre nach dieser in der Zürcher Gruppe der «Neuen Helvetischen Ge-sellschaft» gehaltenen Rede fiel in der Basler Gruppe ein Wort, das wiederum rings im Land mächtig nachhallte. Am 17. März 1939, zwei Tage nachdem Hitlers Panzer über die tsche-choslowakische Grenze gerollt waren und Staatspräsident Hacha sich nach Berlin hatte kommandieren lassen, erklärte Bundesrat Her-mann Obrecht, die Schweizer seien nicht be-reit, ins Ausland wallfahrten zu gehen, wohl aber, sich gegen jeden Angreifer zur Wehr zu setzen. Keine andere Parole hat sich damals so tief wie diese in das Bewußtsein unseres Volkes gesenkt. Es ist kein Zufall, daß beide Male – 1914 und 1939 – die «Neue Helvetische Gesell-schaft» die Plattform für das richtungsweisen-de Wort abgegeben hat. Gerade dadurch, daß diese lose, durch keine Partei- und Konfes-sionsschranken beengte Vereinigung weit jen-seits der wirtschaftlichen Interessenkämpfe steht und zu keinen persönlichen Vorteilen ver-hilft, konnte sie immer wieder von hoher mora-lischer Wirkung sein. Wir werden die Hüter des Einigenden auch künftig brauchen.

## Die Tasche meiner Träume!

Ganz neu Form und Farbe, und so herrlich das Leder:  
LACAR-Rindleder natürlich. Genau, was die Mode  
jetzt liebt. Uebrigens: LACAR ist unempfindlich und  
abwaschbar. - Grund genug, auf die LACAR-Etikette  
zu achten.



Hersteller des LACAR-Rindleders:  
Max Gimmel AG, Gerberei, Arbon, gegr. 1848  
Mitglied der Schweizerischen  
Interessengemeinschaft für Ledermode